



HEINZ ZAK

KARWENDEL

HEINZ ZAK

KARWENDEL







HEINZ ZAK KARWENDEL

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Inhalt

- 9 Vorwort
- 10 Einzigartige Augenblicke
- 20 Menschen im Karwendel
- 22 Die Holztrift – eine gefährliche Arbeit
- 24 Die Steinölbrenner vom Bächental am Achensee
- 26 Der „Silberne Hansl“ – Bergbau in der Lafatsch
- 28 Versteinerte Fische – Ölschieferabbau in Seefeld
- 30 Almen – Symbiose von Natur und Kultur
- 35 Innsbruck – Tirols Landeshauptstadt
- 37 Alpenpark Karwendel
- 38 Geologie
- 44 Eisiges Schlafzimmer mit traumhafter Aussicht
- 56 Bergwiesen im Festtagskleid
- 62 Der Duft von Millionen Blüten
- 64 Blumenmeere auf den Almböden
- 70 Bergwälder und Baumpersönlichkeiten
- 80 Großer Ahornboden
- 90 Wo Adler ihre Kreise ziehen
- 94 Gämsen – ständig auf dem Sprung
- 96 Steinböcke – gemütliche Herren, gesellige Damen
- 98 Wolkenspringer
- 106 Isarursprung
- 114 Schluchten und Klammen
- 119 Canyoning
- 120 Kajakfahren



- 
- 122 Seen am Fuß des Karwendels
 - 130 Die schönsten Gebietsdurchquerungen
 - 140 Zwei Karwendel-Urgesteine
 - 142 Gewitter wie ein Vulkanausbruch
 - 146 Gipfelanstiege
 - 174 Verloren im Nebel
 - 180 Heldentum und Gipfelsieg
 - 184 Laliderer-Hattrick
 - 191 Dschungelbuch
 - 192 Kaiser-Maximilian-Grotte
 - 193 Martinswand
 - 195 Halleranger
 - 206 Die ersten Highlines in Europa
 - 207 Die Schlucht am Katzenkopf
 - 208 Klettersteige
 - 214 Mountainbike – die beliebtesten Ziele
 - 216 Picco – der Tiroler Mountainbike-Pionier
 - 218 Benni Purner und der Nordkette Singletrail
 - 220 Kunstwerke aus Eis
 - 224 36 Gipfel in drei Tagen
 - 231 Gespräche mit dem toten Meister
 - 236 Mit den Skiern unterwegs
 - 247 Eis – das fünfte Element
 - 252 Sternstunden am Großen Ahornboden
 - 256 Impressum
- 
- 







Vorwort

„Mein Karwendel“

Nach der Veröffentlichung meines ersten Buches über das Karwendel im Herbst 1990 war ich traurig. Über Jahre war ich fast ausschließlich in den Bergen vor meiner Haustür unterwegs gewesen. Nun, dachte ich, würde ich dazu keinen Grund mehr finden. Was sollte ich noch Neues im Karwendel entdecken. Ich war bereits auf jedem einzelnen Gipfel der vier Hauptketten gestanden, hatte so gut wie jeden anderen Berg bestiegen, hatte drei Karwendelketten im Winter im Alleingang überschritten, war mit Peter Gschwendtner an einem Tag dreimal durch die gewaltige Nordwand der Laliderer geklettert, hatte am Halleranger wilde Abenteuer bei den Erstbegehungungen der schwierigsten Routen des Karwendels erlebt, und immer wieder hatte ich, Sommer wie Winter, auf schönen Aussichtsgipfeln biwakiert. Das Karwendel in allen Facetten zu erleben, war keine geplante Vorgehensweise, sondern, rückblickend gesehen, ein Geschenk an mich selbst.

In den 1990er-Jahren suchte ich mir neue Ziele, war vor allem im Wetterstein als Kletterer aktiv und beschäftigte mich sehr intensiv mit den Stubaier Alpen. Ähnlich wie das Karwendel wurden diese Berge mit ihren anderen Reizen, wie etwa der Vielfalt des Wassers in Bergseen, zahllosen Bergbächen und Wasserfällen, etwas Besonderes für mich.

Vielfalt erlebte ich auch auf den Bergen der Welt: bestieg bekannte Sechstausender, durchstieg im Winter die Eiger-Nordwand, kletterte auf schwierigste Berge der Welt, wie den Cerro Torre oder den Fitz Roy (auf der Route „Royal Flush“) und war der erste Österreicher, der

den El Capitan frei durchsteigen konnte. Als Slackliner war ich der erste Europäer, der die weltberühmte Highline am Lost Arrow Spire begehen konnte. 35 Jahre abenteuerliches Leben sind nunmehr seit meinem ersten Karwendelbuch vergangen. Die Sorge, dass es mir im Karwendel jemals langweilig werden könnte, habe ich nicht mehr. Durch all die erlebten Vergleichsmöglichkeiten habe ich die Gewissheit, dass Berglebnis und Abenteuer nicht abhängig sind von berühmten Namen oder bestimmten Höhen. Ich bin jeden Tag dankbar für all das, was ich hier in meiner Bergheimat erlebt habe und immer noch erleben darf. Mein persönlicher Leitspruch für die Berge: „Jeder Tag draußen ist ein kostbares Geschenk“ hat an Bedeutung und Tiefe gewonnen.

Die letzten Jahre, in denen ich wieder verstärkt im Karwendel unterwegs gewesen bin, haben mir noch einmal ganz neue Perspektiven, tiefere Einblicke und ungewöhnliche Ausblicke eröffnet. Verblüffend für mich war die Erfahrung, dass ich an Plätzen, die ich bereits viele Male besucht hatte wie etwa den Großen Ahornboden, immer wieder etwas Neues entdecken konnte! Mittlerweile kenne ich wahrscheinlich jeden besonderen Baum am Großen Ahornboden, bin in die tiefsten Schluchten abgesieilt, mit Hilfe von Alex Albrecht in alte Bergwerkstollen vorgedrungen, habe immer wieder auf Gipfeln biwakiert und weiß dennoch, dass es sich jedes Mal wieder lohnt, in die einzigartige Bergwelt des Karwendels aufzubrechen.

Heinz Zak, im Bergsommer 2024



Seite 2/3: Nur an einem einzigen Tag im Jahr geht der Vollmond so hinter dem Hohen Gleiersch auf.

Seite 6/7: Auf dem Gipfel der Birkkarspitze, über dem Nebelmeer in Bayern

Seite 8: Regenbogen vor dem Hohen Gleiersch

Einzigartige Augenblicke

Ein goldgelber Ahornbaum im Schneetreiben, der Sprung über ein Wolkenmeer, eine Gewitterstimmung wie ein Vulkanausbruch – solche Stimmungen konnte ich nicht im Voraus planen. Das „Wunschkonzert auf Bestellung“ gibt es am Berg nicht. Meine Bilder sind die Belohnung für das ständige Unterwegssein, für Ausdauer und Geduld, aber auch für mein gutes Gespür, das mich oft zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort hinzieht. Auf viele dieser Bilder habe ich jahrelang gelauert, bin immer wieder zum gleichen Platz gegangen und habe dann an dem einzigen möglichen Tag im Jahr gezielt auf den richtigen Moment gewartet wie etwa darauf, dass der Mond exakt hinter dem Gipfelkreuz der Viererspitze hochsteigt. Für dieses „ruhige“ und kraftvolle Bild (siehe Seite 21) habe ich mehrere Sprints bergab eingelegt. Wenn man durch ein großes Teleobjektiv schaut, steigt der Mond beinahe schneller auf, als man laufen kann.













Seite 10/11: Der Große Ahornboden
bei einem Wettersturz Ende
September

Seite 12/13: Dohle über dem Kleinen
Bettelwurf, im Vordergrund links
davon Hochkanzel und Brantlspitze

Seite 14/15: Im Rissbachtal.
Das Sonnenlicht bricht sich über der
Schaufelspitze.

Seite 16/17: Gerberkreuz über Mit-
tenwald

Seite 18/19: Millimeterarbeit:
Sonnenunter- und Mondaufgang an
der Viererspitze bei Mittenwald

Menschen im Karwendel

Kleiner Ausflug in die Geschichte

Jagd im Karwendel: Wildräger um 1947 am Hochwaldjoch, dahinter Oberjäger Gfrerer und Wildmeister Albert Ragg sen.



Dieses etwa 900 km² große Felsland zwischen der Seefelder Senke im Westen und dem Achensee im Osten wird im Süden vom Inntal begrenzt. Die Isar, die im Herzen des Karwendels entspringt, durch das Hinterautal nach Scharnitz fließt und sich bei Wallgau wieder gegen Osten wendet, bildet die nördliche Grenze des Gebirges. Vier gewaltige in Ost-West-Richtung verlaufende Gebirgsketten und tief eingeschnittene Täler – Gleiersch-, Hinterau-, Karwendel- und Rissbachtal – prägen diese einzigartige Berglandschaft. Zartgrüne, mit Blumen übersäte Almböden, goldgelb und braunrot leuchtende Herbstwälder, tiefgrüne Latschendschungel und herrlich sprudelnde Bergbäche stehen im krassen Gegensatz zu den fahlen Geröllhalden, den riesigen Karen und den darüber aufragenden, abweisend

grauen Wandfluchten. Den Namen dieses Gebirges leitete Hermann von Barth, der größte Karwendelerschließer des 19. Jahrhunderts, vom Flurnamen „Gerwendelau“ im Karwendeltal ab.

Schon in den vorgeschichtlichen Jahrhunderten führte ein einfacher Fußpfad, den rätische und etruskische Händler benutztten, vom Inntal über den Seefelder Sattel in die Donauegend. Über diesen gelangte der ansässige rätische Stamm der Breonen ins Innere des Karwendels und nützte dieses Gebiet als Weide und Jagdgrund. Die Eingliederung Rätiens ins Römische Reich ließ das Karwendel unberührt. Nur der Zugang wurde bequemer, da die Römer um 200 n. Chr. den Fußpfad zur Heerstraße ausbauten. Nach dem Untergang des Römischen Reiches siedelten sich im Zuge

der Völkerwanderung ca. 500 n. Chr. Bajuwaren in der Gegend an und vermischten sich friedlich mit den ansässigen Rätoromanen. Das freie Jagd- und Weideland gelangte zunehmend in den Besitz von kirchlichen und weltlichen Fürsten. Nach dem Aussterben der Grafen von Andechs erhielten die Grafen von Tirol den Südteil und die Herzöge von Bayern die nördlichen Gebiete. Während sich die bayerischen Herrscher wenig um die Jagd kümmerten, war Kaiser Maximilian I. ein leidenschaftlicher und mutiger Jäger und das Karwendel sein liebstes Jagdrevier.

So verdanken wir es den weltlichen Herrschern von Bayern und Tirol, die sich 1267 die Jagd verbriefen ließen, um dieses vorzügliche Jagdgebiet gegen Eindringlinge zu schützen, dass das Karwendel weitgehend unbesiedelt und von der touristischen Erschließung verschont geblieben ist. Die Jagd ist heute noch in privaten Händen und wird an große Jagdgesellschaften, wie das Haus Coburg, das belgische Königshaus und das Großherzogtum Luxemburg verpachtet. Jäger beaufsichtigen die ausgedehnten Jagdreviere und sorgen für einen ausgewogenen Wildbestand.

Scharnitz liegt direkt an der Grenze, dort wo Wetterstein und Karwendelgebirge fast aneinanderstoßen. Claudia von Medici ließ in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hier eine Festung, die Porta Claudia erbauen, um Tirol vor den Schweden zu schützen. Heute ist Scharnitz, das Tor zum Karwendel, ein beliebter Ausgangspunkt für Wanderungen in drei Karwendeltäler.



Die Holztrift – eine gefährliche Arbeit

Früher war es nicht möglich, Holz über Fahrwege aus dem Karwendel heraus zu transportieren. Nur Pfade und Jägersteige führten in die abgeschiedenen Täler. Ab dem 16. Jahrhundert begannen Bauern, das Holz auf dem Wasserwege herauszuschaffen. Das Holz wurde auf der Isar, teils im Karwendeltal und vor allem durch die Gleierschklamm getrifft. Die Männer schlugen das Holz im Winter und brachten es auf Pferdeschlitten zur Klaus, bei Schneeschmelze wurde es dann in einem Staubecken gesammelt und gewässert. War die Stauhöhe des Wassers hoch genug, wurde das Klausentor mit einem Schlag geöffnet. Die Holzstämme schossen nun mit dem Wasserschwall die Gleierschklamm hinunter. Das Handwerk des Triftens war sehr gefährlich. Immer wieder kam es vor, dass sich die Stämme in der Klaus verkeilten. Mit speziellen Werkzeugen mussten dann die Trifter die Stämme einrichten, was großes Geschick erforderte.

Verkeilte Holzstämme in der Gleierschklamm. Das Lösen und Einrichten der Holzstämme war eine sehr gefährliche Arbeit und erforderte viel Geschick.

Seite 23 oben: Künstlicher See „In der Lend“ in Scharnitz, in dem die getrifteten Holzstämme gesammelt wurden

Seite 23 unten: Holzfällertrupps wie die des „Auckenthalers“ lebten um 1900 monatelang im Gleierschtal.





Der Name Heinz Zak ist untrennbar mit dem Karwendel verbunden. Keiner kennt die Felswildnis zwischen Isar und Inn so gut wie der Tiroler Bergsteiger und Extremkletterer, kein anderer Fotograf lässt uns die majestätische Größe und Vielfalt dieses einzigartigen Gebirges so unmittelbar erleben wie er. Seine faszinierenden Bilder öffnen die Augen für das Besondere und halten flüchtige Momente als kostbare, zeitlose Kunstwerke der Natur fest.

Zak komponiert mit Farben, Formen und Strukturen, mit Licht und Schatten und vor allem: mit der Gabe des Blicks für den einzigartigen Augenblick. So ist ein meisterhafter Bildband entstanden, der uns die mythische Schönheit dieses Gebirges wie eine vielstimmige, bislang ungehörte Karwendelsinfonie auf faszinierende Weise neu erleben lässt.

„Ein unglaublich schöner Bildband, der die vielfältige Schönheit des Karwendels erleben lässt.“
Münchener Merkur, 2014

„Ein überwältigender Bilderrausch!“
Alpinwelt 2014

... ein beeindruckendes Buch ... mal geht einem das Herz auf, mal läuft einem ein Schauer über den Rücken ...“
FAZ 2014

